



Abb. 1  
Abendstimmung am Euphrat. Aquarell von Walter Andrae, das er 1901 in Babylon anfertigte. Blattmaß 35,5 x 21,5 cm. Handschriftenabteilung, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz Inventar-Nr.; Nächl. Andrae 232, Nr. 22.

WA  
1901

# Schöpfung im alten Babylonien

## *Enuma eliš* als Schlusspunkt einer großen Tradition

Zahlreiche Mythen überliefern die vielfältigen altmesopotamischen Vorstellungen von der Erstedung der Welt, in denen Götter wie Enlil, Enki/Ea, die Muttergöttin oder Ninurta handelten. Diese Erzählungen bildeten die Quellen für die relativ späte Dichtung *Enuma eliš*, die den Gott Marduk von Babylon als Herrn der Schöpfung vorstellt. In den Motiven spiegelt sich oft die Lebenswelt der alten Babylonier in der Ebene von Euphrat und Tigris wider.

von Walther Sallaberger

«Als oben ...», auf babylonisch *enūma eliš*, so beginnt der große babylonische Mythos von der Entstehung der Welt, vom Aufstieg des Gottes Marduk (Abb. 2) zum Götterkönig, von der Ausgestaltung des Kosmos mit der Hauptstadt Babylon und der Erschaffung des Menschen. Entstanden war die akkadische Dichtung relativ spät in der langen Geschichte Mesopotamiens, wohl zur Zeit Nebukadnezars I. von Babylon (1126–1104 v. Chr.), der das Land nach langen Kämpfen für einige Jahrzehnte konsolidieren konnte. *Enuma eliš* verarbeitet Motive aus älteren sumerischen und akkadischen Dichtungen, bezieht sie aber auf den neuen Götterkönig Marduk. Der Anfang lautet:

«Als oben nicht benannt war der  
Himmel,  
unten die Erde mit Namen nicht  
versehen war,  
Apsû, der erste, ihr Erzeuger,  
und die schöpferische Tiamat, die sie  
alle gebiert,  
ihre Wasser miteinander vermischten,  
Weideland sich nicht verbunden und  
Röhricht sich nicht geballt hatte,  
als noch überhaupt kein Gott in  
Erscheinung getreten war,  
nicht mit Namen versehen, das  
Schicksal nicht bestimmt,  
da wurden die Götter inmitten von  
ihnen geschaffen.» (l 1–9)

Hier wird das Bild eines Urzustandes gezeichnet, in dem Süßwasser (Apsû) und Meer

(Tiamat) noch vermischt waren, in dem es noch kein festes Land gab – nichts war «mit Namen benannt», nichts war identifizierbar. Das Bild erschließt sich aus der Landschaft Babyloniens, der Schwemmlandebene von Euphrat und Tigris im südlichen Irak, wo in den Marschen im Mündungsgebiet kleine Schilfrohrsinseln entstehen (Abb. 1). Das Bild einer Urmaterie Wasser ist alt, galt doch schon die sumerische Wassergöttin Namma als «Mutter, die Himmel und Erde schafft». In der Kosmologie erhielt sich die Vorstellung vom Urozean, der die feste Welt in weiter Ferne umgab.

### Genealogie der Götter

Bevor der Kosmos selbst geschaffen wird, entstehen zuerst die Götter gleichsam als Ideale der Ordnungen von Natur und Kultur. Eine Reihe von Götterpaaren, die Wasserwesen Laḫmu und Laḫamu, dann Anšar und Kišar, «Himmels-» und «Erden-Gesamtheit», stehen vor den großen Göttern, zuerst dem «Himmel» Anu und dann Ea, dem Vater Marduks. In Genealogien von Urgötterpaaren hatte man sich in Mesopotamien schon früh die Herausbildung der göltigen Götterordnung vorgestellt, sodass der göttliche wie der irdische König auf eine Reihe von ehrwürdigen, nur noch unscharf wahrnehmbaren Vorgängern zurückblicken konnte. In der älteren sumerischen Dichtung und in den Götterlisten der Gelehrten hatten solche Genealogien aber noch auf den Götterkönig Enlil in Nippur hingeführt.

Abb. 2  
Die Reliefwalze aus  
Lapislazuli (mit Umzeich-  
nung) zeigt Marduk, den  
Stadtgott von Babylon.  
Vorderasiatisches Museum,  
Staatliche Museen zu  
Berlin, Inventar-Nr.: VA B 646.



### Götterkämpfe und die Trennung von Himmel und Erde

Durch Götterkämpfe wird im Mythos die neue Ordnung der Welt geschaffen, unschwer als ein Paradigma der politischen Geschichte Mesopotamiens mit ihrem Entstehen und Vergehen von Staaten zu begreifen. Ea, Marduks Vater, tötet den das Süßwasser verkörpernden Apsû, der die lästigen jungen Götter zu vernichten plante, und er nimmt Mummu, den «planenden Verstand», gefangen. Im Mythos hat sich somit Ea, der als Gott des Süßwassers, der Weisheit und der Beschwörungskunst verehrt wurde, seine Kompetenzen im Kampf erworben.

Eas junger, kriegerischer Sohn Marduk stört mit den ihm geschenkten vier Winden Tiamat, das «Meer», auf. Gegen ihr Heer von dämonischen Wesen kann nur Marduk bestehen, den die Götterversammlung zum Kriegsherrn bestimmt – unschwer erkennt man hier den im Alten Orient weit verbreiteten Mythos vom Kampf des Wettergottes gegen das Meer. Marduk erschlägt die besiegte Tiamat und spaltet sie zuerst in zwei Hälften, aus denen er die Erde und den Himmel formt:

«Da ruhte der Herr (= Marduk),  
betrachtete dabei ihren (= Tiamats)  
Leichnam,  
um den Klumpen zu teilen, Kunstvol-  
les zu schaffen.  
Er spaltete sie wie einen Stockfisch in  
zwei Teile.  
Eine Hälfte von ihr stellte er hin und  
wölbte so den Himmel.»  
(IV 135–139)

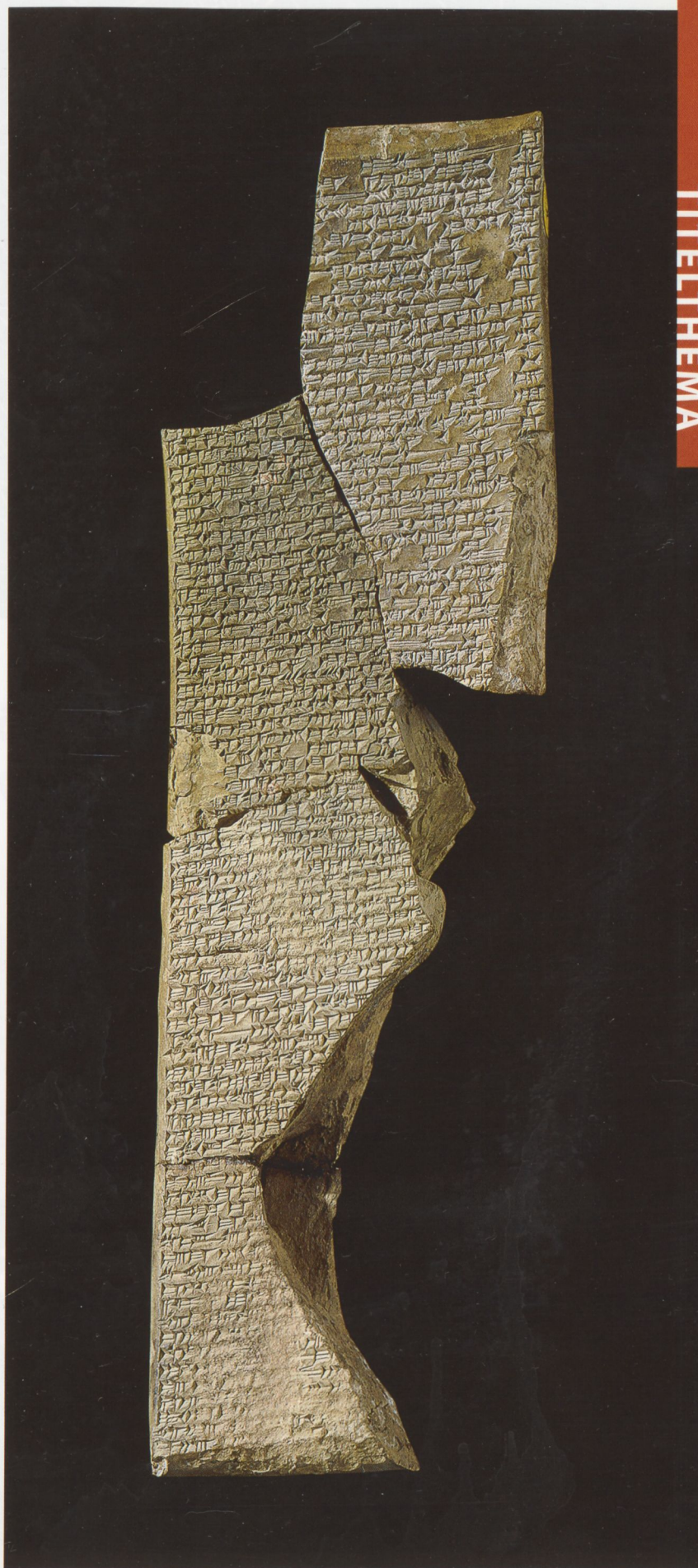


Abb. 3

Tontafel mit einem Text aus dem *Enūma eliš* Tafel III, gefunden in der Bibliothek des Assurbani-pal in Ninive. British Museum, Inv. K.3473.

Die Trennung von Himmel und Erde gehört zu den ältesten überlieferten Themen mesopotamischer Mythologie, und dort war es der Götterkönig Enlil, der die Erde in der Mitte zwischen Wasser und Himmel übernahm.

Aus dem Schädel Tiamats formt Marduk einen Berg, aus dessen Augen Euphrat und Tigris fließen, aus ihrer Brust bildet er Bergketten. Schon in älteren Mythen wurde die Herkunft der Ströme behandelt, denn der kriegerische Gott Ninurta musste sie vom Dämon Asag befreien, der ihre Wasser im Gebirge festgehalten und in Eis verwandelt hatte. Und auch um die Ströme in der Ebene, die Ackerbau und eine dichte Besiedlung erlaubten, kreisten Mythen, die ihre lebenspendende Fruchtbarkeit herausstellten.

### Die Gründung von Babylon und die ersten Menschen

Nach seinem Triumph über Tiamat erheben die Götter Marduk zu ihrem König. Daraufhin erbaut dieser am Mittelpunkt der Welt Babylon als Bindeglied zwischen dem unterirdischen Süßwasser und dem Himmel oben.

Das weit verbreitete Motiv, dass ein Gott einem Ort von Uranfang an verbunden war, mochte sich auch aus den teils über Jahrtausende reichenden Traditionen mesopotamischer Kultorte speisen.

In *Enūma eliš* schlägt schließlich Marduk vor, die Menschheit zum Dienst für die Götter zu schaffen, und so wird ihm hier die Macht über die Götter, den Kosmos und die gesamte Schöpfung zugeschrieben. Damit ist die Trennung von Funktionen, die den Polytheismus auszeichnet, weitgehend aufgehoben. In älteren Dichtungen waren es der weise Enki oder Ea und die Muttergöttin, die gemeinsam den ersten Menschen schufen. Sie formten ihn aus Lehm, dem in der Tiefebene unerschöpflich vorhandenen Baumaterial und Rohstoff. Die Figur wird durch die Macht der Götter belebt, indem das Blut eines Gottes, hier des Anführers des Heeres Tiamats, ihr Gemahl Kingu, dem Lehm beigemischt wird. Das göttliche Element verleiht so dem Menschen sein Leben, nach dem Tod wird der Körper wieder zu Lehm. Ob man sich im alten Mesopotamien dann auch vorstellte, dass die Eigenschaft des göttlichen Rebellen den Menschen beseelte?

#### Adresse des Autors

Prof. Dr. Walther Sallaberger  
Institut für Assyriologie und Hethitologie  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
D-80539 München

#### Bildnachweis

Abb. 1: bpk / Staatsbibliothek zu Berlin / Ruth Schacht; 2: bpk / Vorderasiatisches Museum,

SMB / Gudrun Stenzel; 3: © The Trustees of the British Museum.

#### Literatur

W. G. LAMBERT, *Babylonian Creation Myths. Mesopotamian Civilizations* 16 (2013).

T. R. KÄMMERER / K. A. METZLER, *Das babylonische Weltschöpfungsepos Enūma eliš. Alter Orient und Altes Testament* 375 (2012).